

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 23 (1937)
Heft: 22

Vereinsnachrichten: Zur Jahresversammlung des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer : am
2. und 3. Oktober in Baden

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

f)	95	95	195	195	195	195	695	695
	18	48	18	48	118	148	148	248
	11	11	11	11	11	11	11	11
	113	143	213	243	313	343	843	943

7. Das Ergebnis ist ein reiner Tausender.

992	950	250	265
8	50	750	735
111	111	111	111
1000	1000	1000	1000

Bei der Darbietung wird jeweils eine Rechnungsaufgabe an der Wandtafel gemeinsam an der Wandtafel und einige gleiche Beispiele von einzelnen Schülern laut auf der Schiefertafel oder im Heft gelöst, während die übrigen Schüler leise im Heft mitrechnen. — Für die Wandtafel benutze ich zur Darstellung der einzelnen Stellen farbige Kreide.

A. Bauer.

Mittelschule

„Zum Universitätssonntag“

(1. Adventssonntag.)

„Wir Katholiken haben allzu lange das Licht, das wir erhalten haben, ‚unter den Scheffel gestellt‘. Und so haben Menschen, denen wir aus Mangel an Grossmut oder Einsicht unsere Wahrheit vorenthalten, eine Welt neu zu bilden versucht, ihr Herz voll Hass gegen das Christliche. Es stellt sich uns die dringende Aufgabe, eine neue Christenheit zu gestalten, mag sie äusserlich

auch noch so sehr von den alten Formen abweichen. Die katholische Universität hat dabei notwendige Führerdienste zu leisten. Dazu braucht es geistige Klarheit und geistige Schwungkraft. Dazu braucht es aber auch materielle Mittel. Die Schweizerkatholiken werden es sich zur Ehre anrechnen, hiefür weitestes Verständnis zu bekunden.“

B. Lavaud, O. Pr.

Zur Jahresversammlung des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer am 2. und 3. Oktober in Baden

Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer ist mit seinen 1285 Mitgliedern und der Aufteilung in 10 Fachverbände ein richtungbestimmender Faktor im Mittelschulwesen der Heimat. Seine ganze Vergangenheit wie auch die letzte Tagung in Baden beweisen, dass, was irgendwo und irgendwie an ernstesten Problemen der Mittelschule auftaucht, zuerst an seinen Versammlungen zur Beratung kommt. Es darf vorweg gesagt werden, dass diese Beratungen immer von vornehmem und versöhnlichem Geiste getragen sind, wenn auch in grundsätzlichen Fragen der Erziehung und Bildung ein Zusammengehen der verschiedenen Weltanschauungen nicht bis zu den letzten Zielen möglich ist.

Die diesjährige Badener Versammlung stellte in den Plenarversammlungen wieder das Pro-

blem: „Zweck der Gymnasialbildung“ und „Gymnasium und Hochschule“ zur Aussprache. Die letztjährige Generalversammlung in Freiburg hatte einer Studienkommission die Begutachtung der Zweckmässigkeit einer Wiederaufnahme dieses Problems übertragen. Herr Rektor Fischer, Biel, hatte zuhanden dieser Studienkommission, die zu Beginn des laufenden Jahres in Bern zusammentrat, einen klaren und ausführlichen Bericht ausgearbeitet „über die Stellungnahme einiger Hochschullehrer im Gespräch über die Frage, welches das Verhältnis zwischen Hochschule und Gymnasium ist, und wie es sein sollte.“ — Aus diesem Bericht und aus den Beratungen im Schosse der Studienkommission ergab sich die eindeutige Bejahung der Wiederaufnahme einer Aussprache über

Zweck und Gestaltung unserer schweizerischen Mittelschulbildung. Nur wünschte die Studienkommission eine Bearbeitung der so tief einschneidenden Fragen auf breitester Basis und unter genauester Prüfung alles dessen, was abgeändert, fallen gelassen oder neu eingeführt werden sollte. Dass eine Aenderung kommen muss und soll, darüber sind alle einig.

In Baden wurden zwei Referate gehalten. Herr Rektor Enderlin, Zürich, sprach am Samstag, 2. Oktober, abends. Herr Rektor Meylan, Lausanne am Sonntag, 3. Oktober, morgens. Das erste Referat war in folgende Thesen zusammengefasst:

- „1. Das gegenwärtige schweizerische Gymnasium sieht seine Aufgabe darin, verantwortliche, gebildete und bewusst schweizerisch denkende junge Leute aus der Zucht geistiger und bildender Arbeit hochschulreif hervorgehen zu lassen und an das kulturelle Leben der Nation, insbesondere an die akademischen Berufe abzugeben. An dieser Aufgabe wird es behindert durch Spannungen und Mängel, die teilweise in seiner Zielsetzung, teilweise in der gegenwärtigen Reglementierung und Organisation, aber auch im Unterricht- und Erziehungsverfahren liegen.
2. Die Beziehungen zwischen Gymnasium und Hochschule haben insofern eine Abklärung gefunden, als aus den Aeusserungen einer Reihe namhafter Hochschullehrer hervorgeht, dass die Hochschule auf besondere stoffliche Anforderungen verzichten kann, sofern ihr das Gymnasium junge Leute zuführt, die aus der Zucht geistiger Arbeit kommen, im Ausdruck tüchtig, im Elementaren kenntnisreich, kulturempfindlich, hingabebereit sind, mit dem Willen zu erarbeiten, was sie einst besitzen sollen.
3. Der V. S. G. erachtet es als seine Pflicht, die Abklärungsarbeit fortzusetzen und damit die Beseitigung und Milderung vorhandener Spannungen und Mängel vorzubereiten. Die bereitstehende Studienkommission wird beauftragt, die Abklärung weiterer, die Mittelschule berührender Probleme an Hand zu nehmen. Die Studienkommission kann von sich aus von Fall zu Fall Berater aus den Kreisen der Hochschule, der Praxis, des öffentlichen Lebens zuziehen. Die Ergebnisse

ihrer Beratungen sind dem Gesamtverein zur Aussprache und Stellungnahme zu unterbreiten.

4. Die nächste Aufgabe der Studienkommission wird die Beschäftigung mit den Fragen sein, in deren Mittelpunkt der Schüler steht.
5. An möglichst vielen Gymnasien sollten schon jetzt, soweit das unter dem jetzigen Maturitätsreglement möglich ist, Versuche gemacht werden, die der Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes dienen. Ueber diese Versuche sollte der Gesamtverein unterrichtet werden.
6. Der V. S. G. wird auf Grund unverzüglich an die Hand zu nehmender Vorarbeiten ein neues schweizerisches Maturitätsreglement anstreben, in dem der Bildungsgedanke und nicht die Studienberechtigung wegleitend sein soll.“ —

Herr Prof. Meylan gab seinem Vortrag den Titel: „L'écoplier et l'école.“ Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung: „Nous devons tendre vers un nouveau réglemeut de maturité qui nous permettra de faire de nos écoles des écoles d'humanité.“ Unsere Schule soll „bilden“, alles das entfalten und gestalten helfen, was der Gestaltung und Entfaltung im Hinblick auf ein harmonisches edles „Menschsein“ würdig ist. „Il faut aider nos élèves à faire leurs humanités et cela par „les humanités“. Das heisst auf gut deutsch: „Menschenbildung durch Beschäftigung mit den edelsten Erzeugnissen des menschlichen Geistes, wie sie in den klassischen Bildungsmitteln enthalten sind.“ „Zwischen der Volks- und der Mittelschule besteht nur ein akzidenteller, gradueller, zwischen der Mittel- und der Hochschule aber ein wesentlicher Unterschied. Die Volks- und hauptsächlich die Mittelschule gehen auf Ausbildung des Menschseins, die Hochschule auf wissenschaftliche Berufsbildung aus. Allerdings lassen wir die Berechtigung des „gymnase scientifique“ gelten, weil es unserer Ansicht nach Schüler gibt, deren Anlagen durch den mathematisch-naturkundlichen Unterricht besser gefördert und entfaltet werden. Aber das Ziel bleibt sich in jeder Mittelschule (gymnase) gleich: *formatio ad humanitatem humanitatis gratia*. Dem ganzen Menschen, der harmonisch entfalteten Persönlichkeit,

dem gilt unser Bemühen, nicht dem Intellekt allein. Wir wollen die Urteilskraft schulen, gewiss. Aber wir wollen auch die moralischen Anlagen ausbilden, das Herz und Gemüt bereichern zur Feinfühligkeit und hingebender Hilfsbereitschaft. Wir wollen dem Menschen das volle Bewusstsein seines eigenen Reichtums geben, damit er diesen umso besser in den Dienst der Gemeinschaft stelle, wie Vinet einst sagte."

Durch die beiden Referate war also eindeutig klar, dass die neuen Bestrebungen nach einer Richtung tendieren, die von den katholischen Mittelschulen der Schweiz immer betont und verteidigt worden war. Die Aussprache zeigte, dass zwar nicht alle, aber doch die Mehrzahl der Anwesenden mit den Referenten einig gingen. Univers.-Prof. Niggli, Zürich, sagte: „Gymnasium und Hochschule müssen aufeinander Rücksicht nehmen. Sie bilden zusammen ein Ganzes, denn jeder Mensch muss in einen Beruf hinein, dort muss sich sein „Menschsein“ speziell entfalten. Um nun auf der Hochschule in einem Wissenschaftsgebiet Berufsmann zu werden, soll der junge Mensch auf dem Gymnasium Allgemeinbildung erlangt haben. Solche nun erlaubt, dass man den Bildungsstoff auf dem Gymnasium auf das Wesentliche beschränke. Sehr begrüsst wurden die Worte Prof. Niggli: „Wir wollen unsere Schüler nicht komplizierter machen als sie sind. . . . Eine spezielle Notlage des schweizer. Gymnasiums ist nicht da, deshalb wollen wir nicht revolutionieren, sondern nur reformieren. Dazu sind die Zeitumstände günstig.“ Zwei Redner brachten eigenartige Voten. Alt Rektor Kaeslin, Aarau, meinte, Herr Meylan gehe auf mittelalterlichen Realistenwegen. Seine Bildungstheorie rechne mit „dem Menschen“, ideal und abstrakt aufgefasst. Dieser existiere in der konkreten Wirklichkeit nicht, dort gebe es nur

Individuen, die jedes nach seiner Art behandelt werden müssten.“ — Es ist zu bedauern, dass niemand aus der Versammlung den guten Herrn Rektor auf zwei Punkte aufmerksam machte: Erstens, dass seine Individualitätstheorie, auf die Spitze getrieben, die „Schule“ als solche verdammt, insofern die Schule eine Schülergemeinschaft ist. Zweitens, dass sich eben gerade in dem Punkt die Geister scheiden: Gibt es soviel Gemeinsames in der Menschennatur, dass trotz der individuellen Unterschiede eine gemeinschaftliche Schulung möglich ist, oder existiert dieses Gemeinsame nicht? — Herr Prof. Lang, Zürich, sagte temperamentvoll: „Die Mittelschule der Zukunft muss so gestaltet werden, dass die Lehrer in erster Linie Erzieher sind. Das bedingt aber eine einheitliche Linie in grundlegenden Fragen der Lebensführung. Solange in früherer Vergangenheit eine einheitliche Weltanschauung als Ziel des Menschen die Verwirklichung „des Heiligen“ erstrebte, war Erziehung möglich. Die Notlage unserer Zeit, die tatsächlich nicht abgeleugnet werden kann, hat ihren Grund im Mangel an einer einheitlichen Weltanschauung. Wenn man auf keiner Linie steht, kann man nicht erziehen.“

Als Beschluss bleibt das Studium der Reform unserer Mittelschulprogramme. Damit gründliche Arbeit geleistet werden kann, wird bis zur nächsten Generalversammlung, die im Herbst 1938 in Luzern stattfinden wird, das Thema: „Der Schüler der Mittelschule“ zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht werden. So wird dann jedes Jahr eine Seite des Mittelschulproblems gründlich behandelt werden, was nach einigen Jahren für die Umgestaltung der Programme brauchbare Unterlagen ergeben wird. — Wenn der in Baden zum Ausdruck gekommene allseitige gute Wille anhält, wird gute Frucht reifen. P. E.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Unsere Toten

Sr. Coletta †

Zum erstenmal begegnete ich Sr. Coletta 1929 an der Generalversammlung des Vereins kath.

Lehrerinnen der Schweiz in Zug. Sie sprach zu uns über die Bedeutung der Körpererziehung für die Mädchen und forderte uns auf, uns in ver-